



Arge für Obdachlose

Kupfermuckn

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

APRIL 2021 | 1 Euro bleibt den VerkäuferInnen | Achten Sie auf den Verkaufsausweis

2 Euro



LINZ HILFT NOTLEIDENDEN

Die Straßenzzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben. Von Wohnungslosigkeit Betroffene bilden mit Mitarbeitern des Vereins »Arge für Obdachlose« in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

Redaktion

Straßenzzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805-13, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, www.kupfermuckn.at

Projektleitung, Koordination, Layout, Fotos:

Heinz Zauner (hz), Chefredakteur
Daniela Warger (dw), Leitung Redaktion
Daniel Egger (de), Redaktion
Katharina Krizsanits (kk), Layout, Vertrieb
Walter Hartl (wh), Technik

Redakteure: Anna Maria, August, Christine, Claudia, Helmut, Heinz, Hermann, Johannes, Leo, Manfred F., Manfred R., Manfred S., Sonja, Ursula, Walter;

Titelfoto (Caritas): Help-Mobil Linz

Auflage: 25.000 Exemplare

Bankverbindung und Spendenkonto

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz
IBAN: AT46186000010635860, BIC: VKBLAT2L

Ausgabe in Linz, Wels, Steyr und Vöcklabruck

Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel., 0732/770805-19

Soziales Wohnservice Wels, E 37, Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, Tel. 07242/290663

Verein Wohnen Steyr, B 29, Hessenplatz 3, 4400 Steyr, Tel. 07252/50 211

Verein Wohnungslosenhilfe Mosaik, Gmundner Straße 102, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/75145

Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »Arge für Obdachlose«, Vorsitzende Mag.^a Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP
www.street-papers.com

DER OÖ SOZIALRATGEBER 2021 IST DA!



Auf 208 Seiten gibt der Sozialratgeber 2021 Überblick über soziale Unterstützungsangebote in OÖ: Beihilfen, Förderungen, Geld- und Sachleistungen, Ermäßigungen sowie Beratungsstellen, Betreuungsangebote, Adressen und Kontaktstellen in regionaler Nähe. Zusätzlich bietet die Broschüre heuer nützliche Tipps und Links rund um COVID-19, spezielle Infostellen und Sonderregelungen.

Ergänzend zum Sozialratgeber bietet die Soziallandkarte OÖ – das Online-Portal für soziale Angebote – schnell Hilfe unter www.soziallandkarte-ooe.at

Wussten Sie, dass ...

- als Covid-19-Sicherheitsmaßnahme alle

Linzer Aktivpässe, die ab 1. Jänner 2021 ablaufen, automatisch ihre Gültigkeit bis 30.6.2021 behalten? Sie werden von den Linz Linien und anderen Einrichtungen für Ermäßigungen weiter akzeptiert.

- es bei der Bildungskarenz Neuregelungen für Aus- und Weiterbildungen gibt, wenn diese wegen der coronabedingten Einschränkungen unterbrochen werden mussten? Zudem gibt es eine Spezialförderung des AMS OÖ und des Landes OÖ: Bildungskarenz plus. Diese gilt für alle Kurse, die bis 31.12.2022 enden.
- noch bis 23. April 2021 die Möglichkeit besteht, den Heizkostenzuschuss des Landes OÖ beim Wohnsitzgemeindeamt oder -magistrat zu beantragen?
- Unterstützung für Studierende beantragt werden kann, die während der Corona-Krise finanziell in Not geraten sind. Antragsteller*innen können maximal € 800,- erhalten, wenn sie die Voraussetzungen für die Förderung durch den neuen Corona-Härtetfonds erfüllen. Zudem ist eine Verlängerung der vorgesehenen Studiendauer gesetzlich möglich.
- Fragen rund um Pflege und Betreuung auf der Informationsplattform www.pflegeinfo-ooe.at oder bei der Pflege-Hotline 051-775 775 beantwortet werden?

Die aktualisierte Broschüre kann man kostenlos bei der Sozialplattform OÖ bestellen:

Tel.: 0732-66 75 94,

E-Mail: office@sozialplattform.at oder über das Bestellformular auf unserer Homepage.

Den Sozialratgeber gibt es auch als PDF-Datei unter www.sozialplattform.at (Service-Publikationen). Diese kann kostenlos heruntergeladen werden.

Achten Sie bitte auf den Verkaufsausweis



Liebe Leserinnen und Leser!

Bitte kaufen Sie die Kupfermuckn ausschließlich bei Verkäuferinnen und Verkäufern mit sichtbar getragenen und aktuellem Ausweis. Nur so können Sie sicher sein, dass auch wirklich die Hälfte des Ertrages der Zielgruppe zugute kommt: Wohnungslosen und Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben.



Vorurteile sind echt Scheiße!

Betroffene berichten über Ausgrenzung, Spott und Diskriminierung in ihrem Alltag

Worauf ich mir in die Hose machte, zum Gaudium der anderen

Als ich acht Jahre alt war, fuhr ich mit den Kinderfreunden ins Feriencamp nach Ampflwang. Wir hatten nette Betreuer, aber alles andere als nette Kameraden. Ich merkte das »Mobbing« sehr bald, auch wenn es diese Bezeichnung dafür noch nicht gab. Es pendelte zwischen Ignoranz und Gemeinheiten. Ich wurde ausgestoßen. Man ging soweit, dass man mir während meines Schlafes die Finger in lauwarmes Wasser tunkte – worauf ich mir in die Hose machte. Freilich zum Gaudium der anderen Kinder! Auch bekam ich – heute würde man das wohl Hasspostings nennen – einen Brief, der mit »doofe Hexe« anfing und

von Gemeinheiten voll gespickt war. Warum ich mich nicht einer Betreuerin anvertraut habe, ist mir heute noch immer ein Rätsel. Ich betete verzweifelt zu Gott, er möge diesen Albtraum beenden. Ich war schon als Kind sehr gläubig. Als die zwei Wochen endlich vorbei waren, fiel mir ein Felsbrocken vom Herzen. Ich war wieder zu Hause. *Ursula*

Menschen haben Rechte. Auch Personen auf Job-Suche

Ich hatte ausnahmsweise das Glück, einmal länger, nämlich sogar ein paar Monate, beim AMS gemeldet zu sein. Die beschämende Erfahrung trat bei einer Beratungsfirma, die für das AMS arbeitet, auf. Neben allgemeinen

Vorträgen und »Unterrichts-Einheiten« in der Gruppe sowie Bewerbungstätigkeiten durch die einzelnen Kursteilnehmer waren auch Einzel-Gespräche bei den Coaches vorgesehen. Einmal kam es für mich zu so einem Einzel-Beratungs-Gespräch mit der Dame, die diese Stelle hat überhaupt nicht gepasst: Das »Einzel-Gespräch« fand in einem Großraum-Büro statt, wo auch noch etliche andere Personen, mit denen ich das Gespräch nicht führte, mithören konnten. Und Thema des Gespräches war doch etwas sehr Persönliches: meine Lebensgeschichte und mein persönlicher Werdegang. Und da kam es dann durchaus einmal, zweimal vor, dass von meinem Gesprächs-Gegenüber die eine oder andere Sache, die ich da als Teil meiner Persönlichkeit und persönli-



Der arbeitslose Johannes erinnert sich an ein beschämendes, menschenunwürdiges Beratungs-Gespräch. Foto: dw

chen Lebensgeschichte schilderte, lächerlich (oder gar verächtlich) gemacht wurde, sodass die anderen Damen im Büro auch mitlachen konnten. Da dachte ich mir dann: He, was soll das? Das geht gar nicht! Kurz vor dem nächsten (angesetzten) Gesprächstermin stellte ich dann über SMS die Bedingung, dass das Setting passen müsste. Darauf reagierte die gute Dame nicht, sodass dieser Termin nicht zustande kam. Der nächste Termin wurde kurzfristig vereinbart zu einer Zeit, wo ich sowieso anderweitig verpflichtet war, mich (wegen Bewerbungstätigkeiten) in den Räumlichkeiten der Firma aufzuhalten. Für dieses Gespräch wurde mir wunschgemäß zwar ein anderes Setting – immerhin: in der Tee-Küche, also in einem Raum, in dem grundsätzlich ein Gespräch unter vier Augen und vier Ohren möglich gewesen wäre – zugestanden, allerdings meinte die gute Dame, sie müsste – zu ihrem Schutz – erst recht eine Kollegin zuziehen, da sie mir eine »aggressive Haltung« unterstellte. Ich verweigerte unter diesen Umständen das Gespräch und ging gleich zu meinem AMS-Berater, um ihn über die für mich sehr unbefriedigenden Situation zu informieren, auch davon, warum ich ein Gespräch unter diesen Umständen verweigert hatte. Die weitere Folge war – die, die mich schon länger kennen, werden es bereits ahnen – eine weitere Sperre von acht Wochen, weil ich »nicht in ausreichender Weise an der Job-Vermittlung bzw. an meiner Integration in den Arbeitsmarkt mitgewirkt habe.« Die Sache hat für mich insofern System (und ist somit keine

unglückliche Einzel-Erfahrung), als ja das AMS die Firma mit der Beratungstätigkeit beauftragt. Damit ist das AMS auch mitverantwortlich für die Räumlichkeiten und die Rahmenbedingungen, in denen diese Beratung stattfindet. Und da wird es dann allen Job-Suchenden, die in der Maßnahme betreut werden, ganz einfach zugemutet, zu solch entwürdigenden Bedingungen (Einzel-Beratungen zu auch sehr persönlichen Themen in einem Großraumbüro, wo auch noch andere mithören können) mitzuspielen. Anscheinend lassen sich das alle einfach gefallen, weil sie sich alles gefallen lassen müssen, weil sie Gefangene des Systems sind. Ich war anscheinend der einzige, der protestiert hat und dann dafür auch den Preis zahlen musste. Liebe Beratungs-Firma! Liebes AMS! Menschen haben Rechte. Auch Personen auf Job-Suche, die zu Kurs-Maßnahmen verdonnert wurden, sind Menschen. Zu diesen Rechten gehört selbstverständlich auch der weitgehende (so weit als irgend möglich) Schutz der Privatsphäre. Selbstverständlich! Einzel-Beratungen brauchen ein passendes Setting: einen nett ausgestatteten kleinen Raum mit einem Tisch und zwei Sesseln mit geschlossenen Türen, wo ein Gespräch unter vier Augen und vier Ohren und mit ausreichend Zeit möglich ist. Wie sollte sonst Vertrauen wachsen, Vertrauen entstehen können, sodass der Mensch, dessen Würde (zumindest ansatzweise wieder) anerkannt und gegeben ist, es wiederum wagen kann, ein bisschen Selbstvertrauen aufzubauen und so wieder an eine Firma, einen Ar-

beitgeber heranzutreten, um neuerlich auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen? Nur so, mit Vertrauen und mit Selbstvertrauen und unter der Wahrung seiner Würde als Mensch, kann es gehen. Alles andere wäre mehr Sklavenmarkt. Ich denke, da waren wir schon einmal weiter! *Johannes*

Da alles auf mich zurückfiel, bekam ich einen Hass

Ja, auch ich wurde schon öfters gemobbt. Als ich in einer großen Firma als Staplerfahrer beschäftigt war, war am Anfang alles super. Nachdem mein Vorarbeiter zum Meister aufgestiegen war, bekamen wir einen neuen. Am Anfang schien alles beim Alten zu sein. Doch nach einiger Zeit merkte ich, dass sich eine Freunderlwirtschaft bildete. In den Kaffeepausen standen sie immer beieinander und ich merkte immer mehr, dass ich zum Außenseiter wurde. Ich wollte in die zweite Gruppe, doch das ging leider nicht. Auch die Arbeiter bei der Produktion waren gegen mich. Alles, was ich machte, war falsch und drei Mal ging mein Vorarbeiter mit mir zum Meister und versuchte, mich loszuwerden. Aber es gelang ihm nicht. Wenn ich zur Arbeit ging, war mir schon bange. »Was wird mir heute widerfahren«, dachte ich mir. Einmal kam der Vorarbeiter um drei Uhr Früh in die Arbeit, um mich zu kontrollieren. Er konnte zum Glück nichts beanstanden. Dadurch, dass immer wieder alles auf mich zurückfiel, bekam ich einen Hass auf meinen Vorarbeiter. Eines Tages hatte ich wieder einmal Früh-Schicht. Da kam der Vorarbeiter frühzeitig und sagte, ich sei bei einer gewissen Stelle angefahren. Ich sagte, dass ich noch auf keiner meiner Abladestellen war und deshalb könne ich es auch nicht gewesen sein. Er blieb bei seiner Behauptung. Ich sagte zu ihm, dass er mich nicht möge und ich ihn auch nicht. So kündigte ich in diesem Augenblick fristlos und ging nach Hause. Es reichte mir endgültig. Ich hatte keine Nerven mehr. Dann ging ich erleichtert nach Hause. Ja, mir fiel ein Stein vom Herzen, weil ich meine Ruhe hatte und mein Vorarbeiter mich nicht mehr mobben konnte. *Helmut*

Aufgrund der Adresse der Notschlafstelle schlecht behandelt

Ich habe selbst Missachtung und abwertendes Verhalten am eigenen Leib verspürt. Sogar bei den Ärzten. Ich wurde im Krankenhaus schlechter behandelt, weil ich als Adresse jene der Notschlafstelle angegeben hatte. Ich hatte ein Loch im Fuß und wurde »gehtauglich« geschrieben, obwohl ich angegeben hatte,

dass ich von 8.00 bis 18.00 die Notschlafstelle verlassen musste, da es dort kein Krankenzimmer gibt. Einmal habe ich einen Mitgefährten von der Notschlafstelle zur Gebietskrankenkasse begleitet. Er war substituiert und man sah ihm den Drogenkonsum schon an. Trotzdem hätte er freundlich behandelt werden müssen. Er fragte nur, wie lange er warten müsse, bis er an der Reihe sei.

»Du bist genauso viel wert wie jeder andere. Auch wenn du obdachlos bist. Das Schicksal kann jeden treffen.«

Vor allen Leuten wurde ihm gesagt, dass er aufgrund seiner Krankheit als Letzter drankommen würde. Das war echt diskriminierend. Es ist auch nicht in Ordnung, wenn sich jemand über Blinde lustig macht. Für mich ist es selbstverständlich, ihnen über die Straße zu helfen. Egal, ob du, schwarz, weiß, dick, dünn, hetero- oder homosexuell, gesund, krank bist oder eine körperliche oder geistige Beeinträchtigung hast: Du bist genau so viel wert wie jeder andere Mensch. Alle sollten so leben dürfen, wie sie es gerne täten und sollten weder verspottet noch diskriminiert werden. Vorurteile sind echt Scheiße. Auch wenn du vorübergehend in einer Notschlafstelle schlafen musst, solltest du nicht als Mensch dritter Klasse behandelt werden! So ein Schicksal kann jeden von uns treffen. *Karl (Steyr)*

Als ehemaliger Giftler wird man anders behandelt

Seit vielen Jahren bin ich in einem Drogensatzprogramm. Das bedeutet, dass ich jeden Tag schon sehr bald in die Apotheke gehe und mir dort einen Drogensatz mit dem Namen »Substitol« abhole. Natürlich fällt mir der Un-

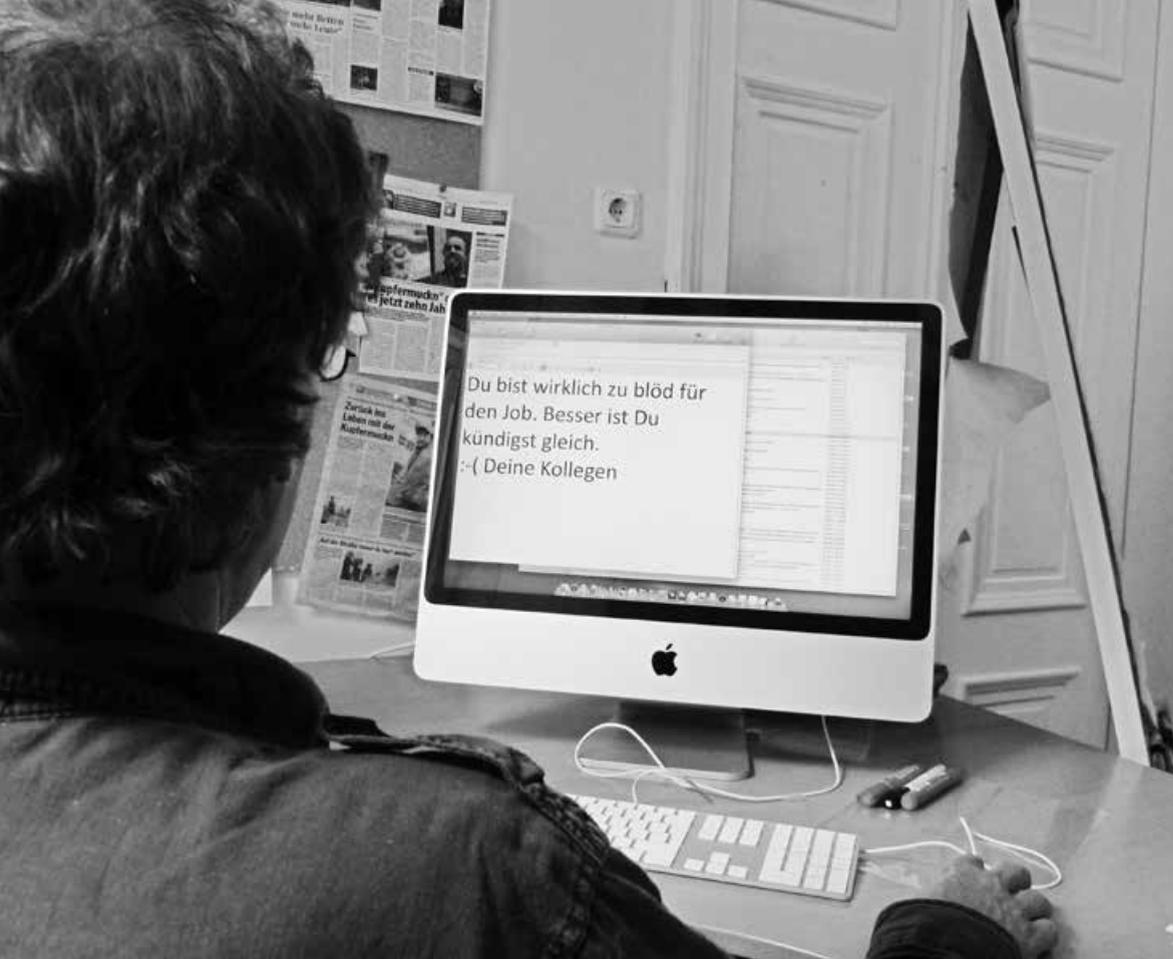
terschied der Behandlung ein. Als ehemaliger Suchthaufer ist man eben nicht so sehr willkommen, wie eine adrett gekleidete Dame mit höherem Sozialprestige. Seit über zehn Jahren gehe ich fast täglich in meine Apotheke. Je nach Laune bestimmter Angestellter kommen öfters sieben oder mehr Kunden vor mir dran. Ich weiß nicht, warum man als Suchtkranker so von oben herab behandelt wird. An uns »Giftlern« verdienen sie doch irgendwie auch dementsprechend gut. Da wäre etwas Menschlichkeit und Mitgefühl doch wohl zu erwarten. Profitgier ist es aber auch nicht, denn meines Wissens gibt es neben mir nur noch zwei andere Suchtkranke, die meine Apotheke besuchen. Bei anderen stehen sie oft Schlange. Außerdem gibt es noch mehr, das mich stört und irgendwie beleidigt. Auch ich habe aus verschiedenen Apotheken Spritzbesteck gekauft. In den meisten Apotheken sieht man den Verkäufer die Farbe wechseln. Auch die Freundlichkeit verschwindet, wenn man neues Besteck kauft. Dann, beim Rausgeben des Kleingelds, passen die Hälfte der Magister oder Apotheken-Angestellten auf, dass sie ja nicht in Kontakt mit dieser Hand kommen. Als wäre man giftig oder ansteckend. Auch wenn ich mir im Laufe der Zeit ein dickes Fell zugelegt habe, es tut weh und deshalb gehe ich jetzt auch in Apotheken, in denen man behandelt wird wie jeder andere auch. *(Autor der Redaktion bekannt)*

Der Chef beleidigte mich ununterbrochen und schrie mich an

Ich ging gern zur Arbeit. Als Restaurantfachmann-Lehrling verstand ich mich gut mit meinen Kollegen, sah zu, dass immer alles passte und alles erledigt ist. Natürlich hatte ich auch meine Überstunden und von denen nicht wenig. Nach einem Jahr waren es so circa 154 Stunden. Jede einzelne davon täglich schön notiert auf einer Liste. Am Ende des Jahres machte ich mich, nach wochenlangem Warten

auf einen Gesprächstermin, auf zu meinem Vorgesetzten. Ich erklärte ihm auch, dass ich an einigen Tagen länger als einen Tag in der Arbeit war. Nun war ich also hier, um ihn zu fragen, was nun mit meinen vielen Überstunden geschieht. Ob ich Zeitausgleich bekomme oder ob die Stunden ausbezahlt werden. Nachdem er sich die Liste gut angesehen hatte, schaute er mich mit einem verärgerten Blick an. Dann schrie er mich an, was mir nicht einfällt oder was ich mir denke, stand auf und ging in die Ecke des Raumes. Dort warf er meine Liste, die ich seit einem Jahr akribisch Tag für Tag führte, ein Blatt nach dem anderen in den Aktenvernichter. Anschließend sah er mich eine Zeit lang an und wünschte mir zum Abschluss noch hämisch einen »schönen Tag«. Da ich im Leben nicht dachte, dass so etwas passieren könnte, hatte ich natürlich keine Kopie der Liste angefertigt. So etwas kann jedem passieren. Gebt acht am Arbeitsplatz und lasst euch nicht alles gefallen. Kein Mensch hat das Recht, andere herumzuschubsen. Regt euch nicht über Kleinigkeiten auf, sondern spart eure Energie für wirkliche Probleme auf, wie ihr es an meinem Beispiel hier sehen könnt. Ein Chef kann sich vieles erlauben, dennoch bei weitem nicht alles. Eines Tages kam mein Chef ins Restaurant. Ich hatte alleine Dienst. Er schrie mich Minuten lang an, warum ich nichts mache und beleidigte mich ununterbrochen vor meinen anderen Kollegen. Daraufhin erklärte ich ihm, dass ich schon alles, was erledigt werden musste, getan hatte. Ohne mir auch nur ein Wort zu glauben, durchsuchte er das ganze Restaurant, sowie das Lager und die Küche. Währenddessen schrie er und fand schließlich keine einzige Tätigkeit, die ich noch machen könnte. Dann ging er ohne ein Wort und teilte mir kurz darauf über mein Handy mit, dass ich nach Hause gehen könne. Meine Lehrzeit war gefüllt mit solchen Ereignissen, die nicht immer leicht für mich waren. Im Endeffekt verließ ich diese Arbeitsstelle im dritten Lehrjahr. Ich hielt das unfaire Verhalten meines Chefs körperlich





Mobbing am Arbeitsplatz; gestellte Szene, Foto: dw

und psychisch nicht mehr aus. Aus heutiger Sicht hätte ich durchhalten und meine Lehre abschließen sollen. (Autor der Redaktion bekannt)

Die Petze wurde in der Schule von uns gemobbt

Diese Geschichte spielte sich in meiner Schulzeit ab. Es war damals genauso wie heute: der Stärkere hatte die größte Macht. Wir waren eine gemischte Klasse, so um die zwanzig Schüler. Die hübschesten und kecksten Mädels waren am beliebtesten. Bei uns Burschen galt nur eines: körperliche Kraft, Mut und Durchsetzungsvermögen. Wir hatten da ein ganz spezielles Exemplar in unserer Klasse: er war groß, sehr kräftig und sein Mundwerk war auch nicht von schlechten Eltern. Nennen wir ihn Max. Max war sehr beliebt. Wenn man sein Freund war, stand man automatisch unter seinem Schutz. Weil er es auch verstand, gut mit den Lehrern zu kommunizieren, wählten wir ihn auch zu unserem Klassensprecher. Lois, sein bester Freund, war ihm sehr ähnlich. Er war nur etwas kleiner, aber dafür ziemlich flink und auch sehr mutig. Er war der Klassensprecher-Stellvertreter. Dann gab es noch den Rudi, das komplette Gegenteil von den beiden. Ziemlich feige, nicht ehrlich. Bei jeder Gelegenheit verpetzte er alles und jeden. Es kam so weit, dass er schließlich keinen einzi-

gen Freund in der Schule mehr hatte. Wir waren gnadenlos. Wir dachten uns unterschiedliche Streiche für ihn aus. Einmal fand er sein Hausübungsheft nicht, weil wir es versteckt haben. Rudi bekam sogleich eine Strafaufgabe. Er hatte ja die Hausaufgabe nicht gemacht, so dachte jedenfalls der Lehrer. In der Garderobe verschwanden Rudis Hausschuhe auf unerklärliche Weise, genauso tauchten sie wieder auf. Dann gab es noch den Kochunterricht, zu dem man sich freiwillig melden konnte. Für mich war es einfach ein toller Unterricht und für die anderen sicher auch. Rudi meldete sich auch dazu an. Leider war es für ihn alles andere als lustig. Egal, für welche Speise er verantwortlich war, sie gelang sicher nicht. Einmal war er der Suppenkoch. Das heißt, er sollte diese möglichst genießbar zubereiten. Obwohl wir alle die zubereiteten Speisen am Ende des Unterrichtes auch gemeinsam aßen, war es uns egal, wenn sie ungenießbar waren. Er konnte seinen Suppentopf gar nicht so gut bewachen, dass wir die Suppe mit vereinten Kräften nicht versalzen oder ein Prise Pfeffer zu viel hinzufügten. Das Ganze geschah kurz vor dem Auftischen. Er bemerkte es nicht. So geschah es, dass wir alle am Tisch – außer Rudi und die Lehrerin – wussten, was die Suppe hergab. Gespannt beobachteten wir die Lehrerin, als sie den ersten Löffel zu sich nahm. »Was ist denn das«, fragte sie mit Entsetzen, als sie die Suppe probierte. Rudi wusste nicht, was sie meinte und

kostete auch. Auch er verzog das Gesicht ganz entsetzt. Wir fingen alle ziemlich gemeinsam an zu lachen. Rudi jedoch weinte. Und dann kam auch noch die vorwurfsvolle Frage der Lehrerin, was er sich dabei gedacht habe, so viel Salz und so viel Pfeffer zu nehmen? Es dauerte nicht lange, bis unserer Lehrerin klar wurde, dass wir unserem Kameraden einen üblen Streich gespielt hatten. Zuerst war sie sehr sauer und böse. Doch schnell erkannte sie, was da eigentlich los war und wie sehr Rudi unter unserem Verhalten litt. Sie erklärte uns mit mütterlichen Gefühlen, was wir Rudi da eigentlich antun. Jeder wusste, dass sie recht hatte, aber keiner wollte es zugeben. Dann nahmen sich Max und Lois der Sache an, natürlich hatten sie sich vorher abgesprochen. Sie hatten ein langes Gespräch mit der Lehrerin und auch mit Rudi. Sie konnten Rudi dazu bringen, dass er versprach, nicht mehr jede Kleinigkeit zu verpetzen. Dann machte Max, auf den alle hörten, folgenden Vorschlag: Rudi wird ab jetzt in Ruhe gelassen und gehört von nun an dazu, wenn er sein Versprechen hält. Damit war er in unsere Gruppe aufgenommen. Man sollte es nicht glauben, aber es hat funktioniert. Manchmal mussten wir ihn schon noch daran erinnern, was er versprochen hatte. Im Nachhinein wurde mir erst bewusst, wie schnell man ein Mobbingopfer werden kann. *Hermann*

In der Sonderschule wurde ich gehänselt und beschimpft

Ich wuchs als Jüngster von vier Brüdern und einer Schwester in Deutschland auf. Im Gegensatz zu heute war ich als Kind klein, schwächlich und eher ängstlich. Ein paar Klassenkameraden in der Sonderschule, die ich besuchte, nahmen dies zum Anlass, mich zu hänseln und zu beschimpfen. Sie ließen mich erst in Frieden als ich einmal hinhaute. Nach zwei Jahren hatte ich dann dennoch genug von der Schule und ging einfach nicht mehr hin. Seit meiner Kindheit habe ich auch ein schlechtes Verhältnis zu meinem jüngsten Bruder, der dennoch fast zehn Jahre älter ist als ich. Es gab ständig Streit. So schlug er mir als ich 18 war einmal mit einer eisernen Hundeleine grundlos das Gesicht blutig. Mit etwa 30 Jahren bezog ich Sozialhilfe und arbeitete schwarz als Hausmeister, um mir etwas dazu zu verdienen. Aus Boshaftigkeit hat mich mein Bruder beim Amt verpiffen worauf hin mir die Sozialhilfe gestrichen wurde und ich meine Wohnung verlor. So zog ich nach Österreich, wo meine einzige Schwester schon damals lebte. Hier sind die Menschen viel freundlicher und entgegenkommender, ich habe auch – im Gegensatz zu meiner deut-

schen Heimat – mit Ämtern oder der Polizei nur positive Erlebnisse. Ein Beispiel: Als ich 19 war, sind zwei Kumpels und ich besoffen in einen Supermarkt gegenüber der Polizeiwache eingebrochen, um Lebensmittel zu klauen. Im Nachhinein betrachtet, war das wohl keine so gute Idee, aber die hat man ja selten unter Alkoholeinfluss. Ich wurde auf frischer Tat ertappt, meine beiden Kumpel konnten fliehen. Als ich meine Komplizen bei der Polizei nicht verpfeifen wollte, haben die mich kurzerhand die Treppe zu den Zellen im Keller hinuntergeworfen. *Robert*

Als einziger Ausländer war ich bereits in der Schule Mobbingopfer

Ich komme ursprünglich aus Bosnien. Aufgrund des damaligen Krieges flüchtete meine Familie 1993 nach Österreich. Damals war ich noch im Volksschulalter. Es war furchtbar. Ich verstand kein Wort. Meine Mitschüler sekkierten mich deswegen. Sie lachten mich aus, hänselten mich. »Hey, du Jugo«, das bekam ich jeden Tag zu hören. Ich war schüchtern, introvertiert. Das Gehänselt-Werden zog sich dann wie ein roter Faden durch meine schulische Laufbahn. Es war eine Katastrophe. Doch in der Pubertät wurde mein Körper kräftige. So konnte ich mich dann wehren. Sobald mich jemand verbal oder körperlich angriff, wehrte ich mich. Ich ließ mich nicht länger »haxeln« und »schupsen«. Doch immer war ich es, der die Strafen absitzen musste. Dann machte ich eine Lehre. Als einziger Ausländer war es besonders hart. Die anderen acht Lehrlinge waren ein Team – ich hatte keine Chance, in diesen Kreis aufgenommen zu werden. Sie gingen nach der Schule meistens gemeinsam etwas trinken oder ins Kino. Ich durfte da nie dabei sein. Ich war immer schon leidenschaftlicher und guter Fußballspieler. Deshalb ging ich auch zu einem Fußballverein. Dort jedoch wurde ich selten ins Spiel gerufen. Die meiste Zeit verbrachte ich auf der Ersatzbank. Das war bitter. Es war für mich einfach das Schönste, wenn ich auf das Feld durfte. Irgendwann ging ich dann nicht mehr zum Training. Mittlerweile passiert es mir nur noch selten, dass ich rassistischen Angriffen ausgeliefert bin. Denn ich habe mir die deutsche Sprache akzentfrei angeeignet. Heute würde niemand mehr vermuten, dass ich ursprünglich von woandersher komme. Heute setze ich mich für jene ein, denen es genauso geht, wie es mir damals ergangen ist. Ich beschütze die Schwachen. Da ich als Kupfermuckn-Verkäufer sehr häufig in diversen Parks der Linzer Innenstadt unterwegs bin, stoße ich oft auf Menschen, die von anderen erniedrigt und ausgegrenzt werden. *Danijel*



Mobbing am Arbeitsplatz

Betriebsseelsorger Fritz Käferböck-Stelzer hilft Betroffenen

Bloßgestellt, ausgegrenzt, degradiert. Mobbing hat viele Gesichter und ist leider keine Seltenheit. In Österreich sind jährlich circa 300.000 Menschen von Mobbing am Arbeitsplatz betroffen. »Mit ernsthaften Folgen wie psychischen und körperlichen Schäden, die schlimmstenfalls in einem Suizid enden«, weiß Betriebsseelsorger Fritz Käferböck-Stelzer.

Eines vorweg: Damit überhaupt von Mobbing gesprochen werden kann, müssen einige Kriterien erfüllt werden. Wenn feindselige Handlungen wie etwa Beschimpfungen und Beleidigungen oder auch körperliche Angriffe systematisch und über einen längeren Zeitpunkt stattfinden, handelt es sich um Mobbing. Die Opfer sind unterlegen und können sich nicht mehr wehren. Ziel des Täters ist es, den Gemobbten aus dem System auszustoßen. »So etwas passiert ganz bewusst«, erklärt Fritz Käferböck-Stelzer, Theologe, Leiter des Treffpunkts »mensch & arbeit« in Nettingsdorf und Betriebsseelsorger der Diözese Linz. In den Jahren seiner beruflichen Tätigkeit konnte er schon zahlreichen Opfern helfen.

Aktiv werden – aber richtig!

Blinder Aktionismus – so Käferböck-Stelzer – helfe ebenso wenig wie Schuldzuweisungen. Auch sollte man nicht vorschnell nach einer Lösung für das Opfer suchen. »Wir sind viel mehr so etwas wie Geburts-

helfer für den ersten Schritt zur notwendigen Veränderung«, sagt der Seelsorger. Diesen müssen die betroffenen Personen jedoch selbst vollziehen. »Die Antwort liegt in der Person selbst«, weiß der Betriebsseelsorger. Auch vor Klagen rät er ab. Einen Prozess müsse man emotional und finanziell erst einmal durchstehen: »Dazu sind die Opfer zu schwach, da sie allein durch die Mobbing-Situation vollkommen überfordert sind.« Letztendlich komme es danach ohnehin nicht zu der lang ersehnten Gerechtigkeit.

Kostenlose, anonyme Hilfe

Professionelle, externe Hilfe ist jedoch enorm wichtig. Intern gelten Betriebsräte als erste Ansprechpartner oder auch die Vorgesetzten, sofern sie nicht die Täter sind. Betroffene können jedoch auch beim Mobbingtelefon unter der Nummer **07327 6103610** – jeden Montag (außer an Feiertagen) von 17 bis 20 Uhr anrufen. Während des Telefonates werden bereits erste Schritte besprochen. Bei Bedarf gibt es die Möglichkeit einer persönlichen Beratung. »Bis zu drei Begleitungen können wir zum Nulltarif anbieten. Dann verweisen wir notfalls weiter an professionelle Hilfen.« Darüber hinaus bietet Fritz Käferböck-Stelzer Mobbing-Workshops in Unternehmen an. So könne man der Dynamik von Mobbing am Arbeitsplatz schon im Vorfeld prophylaktisch entgegenwirken. *Foto und Text: dw*

Hilfe für Menschen in Not

Die Krise, welche die Corona-Pandemie mit sich bringt, setzt Teilen unserer Bevölkerung hart zu. Besonders betroffen sind Menschen, die ihr Leben an der Armutsgrenze fristen. Zum Glück gibt es Organisationen und Menschen, die sich unermüdlich und oftmals sogar selbstlos um die Armen kümmern. Die Kupfermucken hat einige Hilfsprojekte besucht.



Spallerhofer Tafel

Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pfarre Linz-St. Peter engagieren sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich und unentgeltlich für Menschen, die Hilfe brauchen. Sie sammeln überschüssige Lebensmittel im Handel und bei Herstellern bzw. kaufen diese vergünstigt mit Spendengeldern und verteilen die Lebensmittel an bedürftige Menschen aus dem Linzer Raum. Davon profitieren alle Beteiligten: Hersteller und Händler von Lebensmitteln übernehmen soziale Verantwortung, Bedürftige erhalten kostenlos hochwertige Nahrungsmittel sowie Menschen, die in schwierigen Lagen sind und dringend Lebensmittel benötigen. Zur Abholung der Lebensmittel ist lediglich das Vorweisen eines Aktivpasses, eines Soma-Ausweises, eines Pensionsbescheides oder eines ähnlichen Dokumentes nötig. *Foto: hz, Text: Gabi*

- ▶ **Wo?** Wallenbergstraße 20, 4020 Linz
Tel.: 0660 7919515, <http://www.linz-stpeter.at/>
- ▶ **Wann?** MI und FR (17.30–18.30)
- ▶ **Was?** Lebensmittel, Getränke, warme Speisen

Kostnix-Laden »Otelo fairschenkt«

Gratis einkaufen kann man neuerdings im Kostnix-Lebensmittel-Laden des Linzer Vereins »Otelo« im Untergeschoss der Steingasse 1. Prinzipiell ist jeder willkommen, doch das Angebot richtet sich vor allem an Bedürftige. Initiatorin Madeleine Völkel: »Wir unterstützen vor allem Menschen, welche aufgrund der steigenden Arbeitslosigkeit jeden Cent doppelt umdrehen müssen. Ebenso schaffen wir ein Bewusstsein darüber, wie man ressourcenschonend mit Lebensmitteln umgehen kann, welche die Haltbarkeitsgrenze (fast) überschritten haben, aber trotzdem genießbar sind.« Kupfermuckn-Redakteurin Christine ist hocheifrig über dieses Angebot. Sie wird nun öfters in die Steingasse gehen. *Foto: dw*

- ▶ **Wo?** Steingasse 1, 4020 Linz
- ▶ **Wann?** MO und MI (17–19), FR (14–16)
- ▶ **Was?** Lebensmittel, Getränke





Help-Mobil

Das Help-Mobil ist ein Bus, der jeden Montag und Freitag in den Abendstunden an mehreren Standorten in Linz Halt macht. Diese »Hilfe auf Rädern« bietet Obdachlosen eine niederschwellige medizinische Grundversorgung. Das Help-Mobil ist ein gemeinsames Angebot der Caritas für Menschen in Not, des Arbeitersamariterbundes OÖ, der Kongregation der Barmherzigen Schwestern Linz, des Lazarus-Ordens Hilfsdienst Oberösterreich und des Roten Kreuzes Linz. Neben Beratungsgesprächen werden von ehrenamtlichem, medizinischem Fachpersonal Verletzungen erstversorgt, Verbände gewechselt und Medikamente ausgegeben. Weiters erhalten die Menschen bei Bedarf auch Schlafsäcke, warme Unterwäsche, Socken, Babynahrung oder Windeln und können sich mit Tee und etwas zum Essen stärken. *Foto: dw*

- ▶ **Wann und Wo?** MO (17–18.45) am Domplatz, Eingang Herrenstraße und (19–20.45) am Volksgarten (gegenüber Arbeiterkammer); FR (17–18.45) am Domplatz, Eingang Herrenstraße und (19–20.45) bei der Martin-Luther-Kirche, Martin-Luther-Platz 1; www.caritas-linz.at
- ▶ **Was?** Medizinische Versorgung

SOMA-Sozialmarkt

Als Mindestpensions-Bezieher muss ich jeden Euro zwei Mal umdrehen, bevor ich ihn ausgabe. Zum Glück gibt es den SOMA-Sozialmarkt. Dort bekomme ich äußerst preisgünstige Lebensmittel, die zwar das Mindesthaltbarkeits-Datum überschritten haben, jedoch noch einwandfrei sind. Um dort Kunde zu werden, müssen einige Richtlinien erfüllt werden: dazu benötigt es einen Lichtbildausweis, einen Einkommensnachweis und einen Meldezettel. Ich bin Besitzer eines unbefristeten SOMA-Ausweises. Nun bin ich berechtigt, meine Einkäufe nach Lust und Laune im SOMA-Markt zu tätigen. Dies mache ich schon jahrelang, mindestens einmal pro Woche. Für zehn Euro bekommt man schon eine volle Lebensmitteltasche. Ein Segen, wenn man bedenkt, wie viele Lebensmittel einfach so sorglos im Müll landen. *Foto: de, Text: August*

- ▶ **Wo?** Wiener Straße 46, 4020 Linz, Tel.: 0732 79 28 36; www.sozialmarkt.at/
- ▶ **Wann?** MO (11.30–16); DI bis FR (08.30–16); SA (8.30–12)
- ▶ **Was?** Lebensmittel, warme Speisen





Obdachlosen-Hilfsaktion

Donnerstag: Den Blick in den Kühlschrank kann ich mir ersparen. Er ist leer. Bis zum nächsten Geld sind es noch ein paar Tage. Dann kommt mir die Obdachlosenhilfsaktion in den Sinn. Heute verteilen sie dort wieder Lebensmittel. Kurz vor 16 Uhr komme ich zum Bahnhof. Viele »Schützlinge«, wie wir von den Helfenden genannt werden, sind schon da. Ich stelle mich in der Reihe an. Dann geht es los! Jeder bekommt genug Lebensmittel, um über die Runde zu kommen. Schläft man in der Notschlafstelle, dann bekommt man auch Jetons für die Übernachtung. Gott sei Dank brauche ich solche nicht mehr. Die Leute, die das organisieren, sind nett und hilfsbereit. Im Winter bekommt man heißen Tee, zu Weihnachten Geschenke. Ich bekomme Lebensmittel für die nächsten Tage. Danke für die Hilfe.

Foto: dw, Text: Sonja

- ▶ **Wo?** Bahnhof, 4020 Linz
Tel.: 0650 5334256,
www.obdachlosenhilfsaktion.at
- ▶ **Wann?** DO (16–18)
- ▶ **Was?** Lebensmittel, Kleidung etc.

Rot-Kreuz-Boutique

Die Rot-Kreuz Boutique befindet sich an der Ecke Blumauerstraße-Dinghoferstraße. Sie ist nur an wenigen Tagen und nur für wenige Stunden offen. Diese Boutique bietet Menschen, die ihr Leben an der Armutsgrenze fristen oder auch gar kein Einkommen haben, die Möglichkeit, sich mit einer sauberen und zum Teil auch sehr modischen Bekleidung und Schuhen einzudecken. Ein Team von ehrenamtlichen Damen und Herren ist für diese Boutique zuständig. Sie nehmen die Kleiderspenden entgegen und sortieren sie nach Größe und Zustand aus. Die Sachen werden dann im Geschäftsraum zusammengelegt oder aufgehängt und in Damen- und Herren-Mode getrennt. Ich habe schon schöne Sachen um einen Euro gefunden. Die ersten drei Stücke gibt es gratis. Schön, dass es solche Einrichtungen wie diese Boutique gibt! *Foto privat, Text: Manfred F.*

- ▶ **Wo?** Dinghoferstraße 60–62, 4020 Linz
Tel.: 0732 7644271
- ▶ **Wann?** MI (13.30–16); FR (9.30–12)
- ▶ **Was?** Kleidung



Mittagessen bei den Elisabethinen

Es ist eine kleine, aber feine Einrichtung, so klein, dass sie vielleicht manchmal ein bisschen »durch den Rost fällt«, wenn die verschiedenen Sozialeinrichtungen in Linz aufgezählt werden. Das soll hier nachgeholt beziehungsweise ausgeglichen werden. Diese Auspeisungsstelle rechts neben der Kirche der Elisabethinen ist uralt. Sie besteht eigentlich schon so lang wie das Kloster der Elisabethinen selbst, also wohl schon seit fast 400 Jahren. Die Elisabethinen, ein franziskanischer Frauenorden nach dem Vorbild der Hl. Elisabeth von Thüringen, sind von daher immer schon sehr dem Dienst an den Armen verpflichtet. Sr. Petra leitet diese Einrichtung, schon seit 20 Jahren in großer Liebe. Täglich gibt sie circa 30 bis 40 Personen eine kostenlose Mahlzeit mit drei Gängen aus. Das Essen stammt aus der Küche des Krankenhauses des »Ordensklinikums Linz«. Liebe Sr. Petra, dir und deinen lieben Helferinnen ganz, ganz herzlichen Dank für euren so treuen Dienst! *Foto: dw, Text: Johannes*

- ▶ **Wo?** Bethlehemstraße 25, 4020 Linz
Tel.: 0732 7676 0, www.die-elisabethinen.at
- ▶ **Wann?** MO–SA (10.30–12)
- ▶ **Was?** Mittagessens-Ausgabe



Spenden an die Arge für Obdachlose

Die fünf Projekte des Vereines Arge für Obdachlose bieten Unterstützung durch Hilfe zur Beschäftigung und Hilfe zum Wohnen in Linz sowie Delogierungsprävention im Mühlviertel an. Trotz der schwierigen Arbeitsbedingungen im Coronajahr fanden 1.100 Menschen auch im Jahr 2020 Hilfe in akuter Wohnungsnot. Unter dem Motto »Solidarität für wohnungslose Menschen« bitten wir für Menschen in besonderen Notlagen um Ihre Unterstützung – zum Beispiel für die notwendigste Grundausstattung bei einem Wohnungseinzug, zur Überbrückung von Zeiten ohne Einkommen, zur Soforthilfe bei drohender Delogierung sowie zur Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben.

Ihre Spende ist nun steuerlich absetzbar! Wenn Sie Ihren Namen und Ihr Geburtsdatum bei der Überweisung angeben. Spendenkonto: Arge für Obdachlose, IBAN: AT46186000010635860. Ein Spendenzahlschein liegt der Kupfermuckn bei. *Foto: hz: Weihnachtliche Spendensammlung von Schülerinnen des Gymnasiums Petrinum. Text, Foto: hz*



Solidarität mit wohnungslosen Menschen

1.100 Menschen in Wohnungsnot finden beim Verein »Arge für Obdachlose« Unterstützung

Die fünf Projekte des Vereines Arge für Obdachlose bieten Unterstützung durch Hilfe zur Beschäftigung und Hilfe zum Wohnen in Linz sowie Delogierungsprävention im Mühlviertel an. Trotz der schwierigen Arbeitsbedingungen im Coronajahr fanden 1.100 Menschen auch im Jahr 2020 Hilfe in akuter Wohnungsnot. Nur im Bereich Beschäftigung kam es während des ersten Lockdowns zur Schließung. Beratung, Wohnbetreuung und Delogierungspräven-

tion wurden stets aufrecht erhalten. Die existenzielle Not der Klientinnen und Klienten war ja trotz Corona gegeben. Der Mangel an Sozialkontakten führte während der Lockdowns und über das ganze Jahr zu vermehrten psychischen Krisen. Durch die große Unterstützung der Bevölkerung auf unsere Spendenaufrufe konnten wir viele Wohnungslose in Existenznöten unterstützen. Dafür bedanken wir uns recht herzlich.



Hilfe durch Beschäftigung im Arge Trödlerladen

Der Trödlerladen ist ein umweltorientiertes Beschäftigungsprojekt. 208 Personen konnten auch im Jahr 2020 fallweise beschäftigt werden. Der Lockdown im März und April hat nicht nur uns Mitarbeiter, sondern vor allem unsere Arbeiter hart getroffen. Die Mitarbeiter im Verkauf und den Werkstätten waren in Kurzarbeit. Es wurde ein Notbetrieb aufrechterhalten. Mit Gesprächen und finanziellen Unterstützungen, die dank zahlreicher Spender zur Verfügung standen, versuchten wir zu helfen. Trotzdem wurden letztes Jahr bei 76 Haus- und Wohnräume Möbel, Elektrogeräte, Geschirr, Kleidung und anderer Hausrat ins Lager in der Goethestraße 93 gebracht. Vieles wurde wiederverwendet, was ansonsten einfach entsorgt worden wäre. Nach der Aufbereitung in unseren Werkstätten wurden viele Möbel, Elektrogeräte, Geschirr, Textilien und Bücher in die Geschäftslokale Goethestraße 93 und Bischofstraße 7 gebracht und dort zum Kauf angeboten. Ab Mai konnte auch der Verkauf wieder aufgenommen werden. Somit bieten wir ein günstiges, breit gefächertes Warenangebot an.

Maria (59) arbeitet im Trödlerladen (Name geändert)

Seit fünf Jahren arbeitet die Innviertlerin schon im Trödlerladen, meist einmal halbtags pro Woche. Dafür erhält sie 33,90 Euro. Daneben trägt sie noch Zeitungen aus. Vier Jahre ist sie schon obdachlos und der Bus-terminal ihr Zuhause. Ihre Habseligkeiten hat sie am Bahnhof in einem Schließfach verstaut. Dabei hatte sie viele Jahre ein recht normales Leben geführt. Nach der Schule jobbte sie im Gastgewerbe und war schließlich 18 Jahre in einer Polstermöbelfabrik tätig. Irgendwann kaufte sie ein Haus und wurde Pächterin einer Tankstelle. Doch alles zerbrach. »Der größte Fehler meines Lebens war meine Heirat mit einem streitsüchtigen Alkoholiker, wie sich schließlich herausstellte«, erzählt Maria. Die Familie, es gibt auch einen Sohn, landete in Linz auf der Straße und erhielt über den Sozialverein B37 eine Wohnung. Doch immer wieder führten Konflikte mit dem Ehemann zum Wohnungsverlust. Derzeit ist er wieder einmal im Gefängnis und Maria träumt erneut von einer Wohnung. Ein paar Euro verdient sie mit Hilfstätigkeiten im Of(f)nstüberl. Sie erhält auch ein kleines Arbeitslosengeld. Bei den Trödlern gehört sie schon zum Inventar und arbeitet beim Sortieren und auch in der Holzwerkstatt mit. Jeden Freitag in der Früh kann man sich zur Arbeitseinteilung melden. Irgendwann soll auch die Wohnversorgung wieder gelingen.



Oben: Hausrat, Möbel, Textilien, Bücher und vieles mehr gibt es beim Dauerflohmkt, Foto: hz;
Unten: Team Trödlerladen: Gerhard Gahleitner, Matthias Öhler, Birgit Hinterberger, Hans Hattmannsdorfer, Johannes Kaser, Sabine Mair, Stefan Ortmayr, Hannes Lederer



Arge Sie: Beratung und Wohnen für Frauen

Unser Projekt ARGE SIE berät und begleitet Frauen ab dem 18. Lebensjahr, die von Wohnungslosigkeit bedroht oder betroffen sind. Es handelt sich um Frauen, die aufgrund diverser Lebensumstände in eine scheinbar ausweglose Lebenssituation geraten sind. Faktoren wie etwa Scheidung, Delogierung oder Arbeitsplatzverlust sind die am meist genannten Auslöser für die Wohnungslosigkeit. Die Frauen, die bei uns in Beratung sind, leben oftmals an der Armutsgrenze und arbeiten in prekären Arbeitsverhältnissen. Es sind Alleinerzieherinnen, Pensionistinnen, Frauen mit Gewalthintergrund und Frauen, die Unterstützung beim Sprung in ein eigenständiges Leben brauchen. Was diese Frauen verbindet, ist die dringliche Suche nach einer Wohnung. Von den 187 im Vorjahr beratenen Frauen waren 27 in Intensivbegleitung, dazu stehen auch neun Übergangswohnungen des Vereines Wohnplattform zur Verfügung. Insgesamt wurden Frauen in 1144 Beratungen unterstützt.

Frau R. »Ich habe mich so hilflos gefühlt«

Zwei Zähne fehlen noch immer. Ausgeschlagen, weil das Katzenklo nicht sauber war, die blauen Flecken am ganzen Körper sind bereits verschwunden. Das drei Monate alte Mädchen sitzt vergnügt auf ihrem Schoß. Die Frühgeburt war durch massive Gewalt und deren Folgen ausgelöst worden. Ein Jahr war Frau R. mit ihrem Partner zusammen. Die Schwangerschaft war gewollt. Dann kam die Coronakrise im März und ihr Partner, Herr F., war plötzlich viel zu Hause. Er war frustriert. Existenzängste plagten ihn. Er ließ sich von einem Freund mitreißen. Gemeinsam tranken die beiden viel zu viel. Plötzlich ging es los! Schläge, Tritte in den Bauch und andere körperliche und psychische Attacken. Frau R. war völlig perplex, dass ihr das alles passiert. Sie schämte sich und war nur völlig hilflos und ohnmächtig. Eine Freundin von Frau R., die unsere Einrichtung bereits kannte, überredete sie, in dieser Notsituation bei uns vorzusprechen. Aufgrund der anhaltenden



Team Arge Sie: Karin Falkensteiner, Lydia Wizany, Bianca Wieland; Foto dw

Gewalteinwirkung und der akuten Gefahr für das ungeborene Kind konnten wir Frau R. binnen weniger Tage eine Übergangswohnung vermitteln. Von da an konnte sich die Lebenssituation der Klientin stabilisieren. Es kam trotzdem zu einer Frühgeburt, die zum Glück sehr gut verlief. Frau R. brachte ein gesundes Mädchen zur Welt. Das Gerichtsverfahren gegen ihren Ex-Partner ist abgeschlossen, die Zeit daheim mit ihrem Baby nützt sie, um sich klar zu werden, wie es weiter gehen soll. »In der Gastronomie kann ich mit einem kleinen Kind wahrscheinlich nicht mehr arbeiten. Ich denke gerade über eine Umschulung nach. Jetzt in dieser Wohnung fühle ich mich stärker und sicher. Stress, Druck und Angst fallen weg.« Abschließend betrachtet, muss man leider noch immer festhalten, dass weibliche Obdachlosigkeit nach wie vor ein gesellschaftliches Tabuthema ist.



Team WieWo: Isabella Gabauer, Marianne Huber, Wolfgang Heller und Manuel Wiesinger, Foto: hz

finanzierung der Einzugskosten gewähren. 66 Männer waren durchschnittlich drei bis sechs Monate bei uns im Rahmen des Meldegesetzes gemeldet. Seit Mai 2020 läuft unser Angebot wieder, mehr oder weniger, normal weiter. Auch für unsere Bewohner brachte die Pandemie ein Mehr an Belastung. Sie führte zu Einsamkeit, noch größeren finanziellen Sorgen bis hin zu nachhaltigen Zukunftsängsten! Wir erwarten, dass bei vielen Menschen eine existenzbedrohende Situation aktuell durch die Pandemie ausgelöst wird und wir durch die Folgen (Stundungen, Delogierungen) erst im Jahr 2021 gefordert sein werden.

I woar imma scho a weng a Spitzbua!

Herr K. wuchs im idyllischen Salzkammergut auf. Er lernte aus Familiendition Rauchfangekehrer. Durch eine Sportverletzung musste er eine Umschulung zum Bürokaufmann machen. Im Büro zu sitzen, war nicht das Richtige für ihn und Alkohol war immer mehr im Spiel. In Verbindung mit Alkohol wurden die kriminellen Aktionen immer mehr und er überschritt Grenzen, bis er die erste Bewährungsstrafe ausfasste! Es wurde ihm »a bisserl zu heiß hier«. So entschied er, nach Deutschland zu gehen, wo er zwölf Jahre ein solides Leben mit seiner damaligen Lebenspartnerin führte. Durch seine Arbeit in der Gastronomie wurde der Alkohol dann wieder zum Problem und die Beziehung scheiterte. Er setzte sich in den Zug nach Österreich und wurde dort sofort in Gewahrsam zum Strafantritt genommen. Nach der Haft war er zum ersten Mal ohne Wohnung und Job! Es folgten Aufenthalte in mehreren Sozialeinrichtungen. »Ich schüttete mich zu der Zeit mit Alkohol von der Früh bis zum Abend zu und machte dann den größten Blödsinn. Ich beraubte jemanden. Heute tut es mir sehr leid, dass alles so weit gekommen ist«, so Herr K.. Er hat seine Strafe verbüßt und war wieder wohnungs- und arbeitslos, konnte mit Hilfe verschiedenen Sozialeinrichtungen wieder einen ganz neuen Weg beginnen. »Ich möchte ein geregelteres Leben ohne Existenzängste führen! Bald kann ich durch die Begleitung von WieWo in eine eigene Wohnung ziehen. Es ist nicht einfach, sich einzugestehen, dass man ein Suchtproblem hat, noch schwieriger ist es, die angebotene Hilfe anzunehmen.«

Arge »Wieder Wohnen« für Männer

Im Jahr 2020 fanden insgesamt 160 wohnungslose oder von Wohnungslosigkeit bedrohte Männer Unterstützung. Grundsätzlich ist es gelungen, unser Angebot für wohnungslose Männer aufrecht zu erhalten. Im ersten Lockdown haben wir großteils auf persönliche Kontakte verzichtet. Unsere Kontakte sind seither durch Abstand-Halten, Mundschutz-Tragen und ständiges Desinfizieren geprägt. Wir beraten die Männer in Fragen der Existenzsicherung über rechtliche Ansprüche und unterstützen sie bei der Suche einer Wohnmöglichkeit und bei der Wohnungsfinanzierung. Im Jahr 2020 standen uns 23 Übergangswohnungen vom »Verein Wohnplattform« zur Verfügung. Die Männer werden durch regelmäßige Gespräche und Hausbesuche begleitet. In dieser Begleitung sind vor allem Themen wie Arbeit, Gesundheit, Auskommen mit finanziellen Mitteln, Schuldenregulierung, Kontakte zu Ämtern und Behörden, Beziehungen und das Ziel einer eigenen Wohnung von zentraler Bedeutung. Außerdem können wir unter bestimmten Voraussetzungen und nach eingehender Prüfung Mikrokredite zur Fi-



Das Kupfermuckn-Leitungsteam: Heinz Zauner, Katharina Krizsanits, Daniela Warger, Walter Hartl, Daniel Egger

Die Straßenzeitung Kupfermuckn

Die Kupfermuckn sieht sich als Sprachrohr und Lobby für Menschen, die in Armut leben müssen. Das Coronajahr stellte uns vor große neue Herausforderungen. Nachdem der Betrieb im ersten Lockdown für sieben Wochen geschlossen werden musste und wir unsere Tore wieder öffnen konnten, merkten wir, wie wichtig die Straßenzeitung für unsere Klienten ist. Da geht es nicht nur um Einkommen, sondern auch um wichtige Sozialkontakte. Für viele ist die Kupfermuckn wie eine Familie. Die größten Einkommensverluste konnten wir durch Spenden unserer Leser mildern. 248 Personen konnten durch den Zeitungsverkauf oder die Mitarbeit in der Betroffenenredaktion ein Zusatzeinkommen verdienen. Die Auflage betrug im Jahr 2020 monatlich 27.000 bis 53.000 Exemplare. Die Aprilausgabe entfiel. Viele Leser folgten unserem Spendenaufruf. Wir zahlten sprichwörtlich zwischen Tür und Angel Unterstützungen an die Verkäufer aus. Auch wenn wir die Verkaufszahlen des Vorjahres nicht ganz erreichen konnten, wurden wir von der Bevölkerung wieder mit Wohlwollen aufgenommen. Ausgabestellen gibt es auch in Wels (Verein Soziales Wohnservice), Steyr (Verein Wohnen Steyr) und Vöcklabruck (Wohnungslosenhilfe Mosaik).

REWO – Delogierungsprävention Mühlviertel

Im Projekt »Rewo-Koordinationsstelle für Delogierungsprävention« fanden 310 Personen in 170 Haushalten Unterstützung bei drohendem Wohnungsverlust. Unsere mobile Beratung ist kostenfrei, anonym und richtet sich an Einzelpersonen ab dem 18. Lebensjahr, Paare sowie Familien. Unsere Vor-Ort-Beratungen waren aufgrund der COVID-19-Maßnahmen im Jahr 2020 teilweise nur eingeschränkt möglich. Viele Beratungen mussten telefonisch durchgeführt werden. Den Menschen fehlten soziale Kontakte. Das führte oft zu Einsamkeit, Ängsten und psychischen Krisen. Normalerweise kommen wir zur Beratung vor Ort. Das heißt, die Beratung findet in den Wohnungen der Betroffenen statt. In erster Linie versuchen wir Delogierungen zu verhindern oder beim Wohnungswechsel in rechtlicher und organisatorischer Hinsicht zu beraten. Eine längerfristige Nachbegleitung ist in unserem Angebot ebenfalls enthalten, um eine gesicherte Wohn- und Lebenssituation wieder herzustellen. Dass Prävention trotz schwieriger Bedingungen in der Pandemie wirkt, zeigen die Erfolgszahlen auch im Jahr 2020. Für 83 Prozent der Haushalte konnte der Wohnraum gesichert oder neuer Wohnraum geschaffen werden. Bedingt durch Kurzarbeit oder Arbeitslosigkeit kamen viele Menschen in finanzielle Schwierigkeiten und meist auch in Mietverzug. Ein hilfreiches neues Instrument ist das »Betreute Konto« der Schuldnerhilfe OÖ, das für viele unserer Klientinnen und Klienten eine Unterstützung ist. Es hilft dabei, dass existenziell wichtige Zahlungen wie Miete oder Heizung zuerst getätigt werden. Über den danach übrigbleibenden Betrag kann frei verfügt werden. Die gesamten Auswirkungen der COVID19-Krise werden wir wahrscheinlich aber erst im Laufe des Jahres 2021 zu spüren bekommen.

Wenn wohnen zur Verzweiflung führt

Stefanie bezieht eine Invaliditätspension mit hundert Prozent Behinderung. Sie wohnte in einer Privatwohnung im zweiten Stock eines Bauernhofs. Der Vermieter kümmerte sich nie um nötige Reparaturen. Im Sommer hatte sie kein Wasser und im Winter keine Heizung. Die steile Stiege schaffte sie nur mühsam. Die Wohnung lag abseits jeglicher Infrastruktur. Dadurch benötigte sie ein altes Auto für den Einkauf. Sie



Team ReWo: Thomas Springer, Helga Furlinger-Nagl, Michael Werbik, Foto: hz

war einsam. Das Geld war immer knapp bei einer monatlichen Pension von 898 Euro. Die monatliche Miete betrug 566 Euro. Die Wohnsituation, das knappe Einkommen, und auch keine Ersparnisse, trugen zu einer Verschlechterung ihrer psychischen Belastungsstörung bei und führten zur Überforderung. Stefanie meldete sich telefonisch bei unserem Projekt und schilderte die Notlage. Wir unterstützen Stefanie bei der Suche nach einer geeigneten Wohnung und fanden in Kürze eine freie »Betreubare Wohnung« in der Bezirkshauptstadt. Wir unterstützten sie bei der Übersiedlung und mittels eines zins- und verwaltungskostenfreien Mikrokredits unseres Vereines bei der Finanzierung der Zugangskosten. Das Auto wurde verkauft. Anträge auf Pflegegeld und Wohnbeihilfe wurden gestellt. Stefanie ist in psychologischer ambulanter Betreuung und seit kurzem auch in psychotherapeutischer Behandlung. Durch die zentrale Lage der neuen Wohnung hat sich viel bewegt. Sie hat nun wieder die Möglichkeit, soziale Kontakte aufzubauen und zu pflegen. Stefanie ist wie ausgewechselt, fühlt sich sehr wohl und ist mit ihrer Situation sehr zufrieden.



Links: Geschäftsführung: Michael Mooslechner und Heinz Zauner
Sekretariat: Veronika Saxinger, Foto: dw
Rechts: Vorstand: Christian Stark, Margot Schiefermair, Johannes Knipp,
Susanne Lammer, Elisabeth Paulschin, Kurt Rohrhofer, Foto: hz



Verein Arge für Obdachlose,
Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805,
verein@arge-obdachlose.at, www.arge-obdachlose.at



Zurück in Edens Garten

Aus dem Gedichte-Fundus

Auf in eine neue Welt

Oft denkt man sich es geht nicht mehr,
von nirgends kommt ein Lichtlein her,
man ist am Boden und ohne Kraft
und weiß nicht wie man den nächsten Tag noch schafft.
Doch bitte mach kein großes Drama draus,
sondern lass endlich deinen alten Schmerz heraus.
Seit Äonen schleppst du ihn herum,
lass ihn jetzt los, sei doch nicht dumm.

Statt alten Schmerz mühsam aufrecht zu erhalten,
könntest du dir dein Leben wunderschön gestalten.
Geh in den Schmerz und nimm ihn an,
und übergebe ihn dem Universum dann.
Hast du dich erst mal aus den Klauen befreit,
ist es zu deiner Heilung nicht mehr weit.
Du bist dann wieder in deiner vollen Kraft,
und ich kann schon hören wie deine Seele lacht.
Eine intensive Zeit steht uns bevor,
und für manche öffnet sich bald ein Himmelstor.

Dort wird uns eine neue Welt erwarten,
sagen wir sie heißt Edens Garten.
Dort kommen wir nur ohne Groll und Schmerz hinein,
voller Dankbarkeit, Demut und im Herzen rein.
Das sind die Schlüssel zu unserem Himmelstor
dort steht uns eine wunderbare Zeit bevor.
Schaffst du es dann auch wirklich rein,
wirst du dort sicher nicht alleine sein.
Deine Seelenfamilie wird dich dort erwarten,
auf geht's, wir treffen uns in Edens Garten. *Susanne*

Bist du bereit für diesen Schritt, dann komme ich gerne mit!

Ein Gott oder ein Wicht?

Nur um wieder jemanden zu lieben,
werde ich mich niemals mehr verbiegen.
Ich bin so wie ich bin,
komm klar damit oder geh dahin.
Wer mich liebt braucht großen Mut,
und deinem Ego geht es bei mir gar nicht gut.
Ich rei dir deine Maske vom Gesicht,
bist du ein Gott oder ein Wicht?
Nackt und wehrlos wirst du vor mir stehen,
und ich werde alles an dir sehen.
Bist du bereit für diesen Schritt,
dann komme ich gerne mit dir mit.
Seite an Seite werden wir Richtung Wahrheit gehen,
solange halt, bis wir den Himmel sehen.
Susanne

Was ich will

Du verwechselst Sex mit Liebe,
und Kuschneln weckt nur deine Triebe,
Gefühle müssen von innen kommen,
doch du hast dich nur daneben benommen.

Geborgenheit, das ist mein Ziel,
wirkliche Liebe, das was ich will.
Kannst du erkennen meinen Schmerz?

Nimm dir die Zeit, sieh tief in mein Herz.
Du siehst gut aus doch das gerade,
ist bei dir alles nur Fassade.
Ich schau in dein Innerstes hinein,
such hinter dem trügerischen Schein.

Dann sehe ich plötzlich Erkennen in dir,
und deine Augen sagen mir,
du hast es endlich auch gesehen,
wie wir den Weg der „Liebe“ gehen.

Du hast mich heut' im Traum geküsst,
heißt es, dass du mich auch vermisst?
Es ist schon ziemlich lange her,
doch fehlst du mir auch heut' noch sehr!
Angela



Ode an mein Katzenkind

Kaum zu glauben, aber wahr,
du bist heute 25 Jahr.
Ich hab seit drei Jahren das Vergnügen,
dich auch mit ganzem Herzen zu lieben.
Ein wenig langsam, fast schon trge,
und mit Bedacht folgst du den Wegen.
Ein sicherer Freund mit eig'nem Kopf
und doch, bei Gott, kein eitler Tropf.

Dein Lieblingsplatz die Abwasch ist,
das findest du so gar nicht trist.
Und schmusen willst den ganzen Tag,
viel Koseworte ich dir sag'.

Mein liebes, großes Katerchen,
noch viele Jahre bitte schön.
So gib mir deine Pfötchen schnell,
wenn du was brauchst,
ich bin zur Stell'.
In unsrem Bett ist immer Platz,
denn groß genug ist die Matratz'
für dich und auch die kleine Katz'.

Du trinkst so gerne Eiskaffee,
den ich dir jetzt dann holen geh'.
Ein Hipp Hurra für unsern Helden,
das wollen wir laut und deutlich melden.

Ein Kuss und tausendmal gestreichelt
und schnurrend hast du mir geschmeichelt.
Vergessen wirst du nie und nimmer,
ein Katzenkind und Freund für immer.
Alles Gute, Speedy!
Ursula

Du bist mei Sorg'nkind

I denk ma Nocht für Nocht,
wia i da helf'n kunnt'
weu so wia's in dem Job rennt'
kaunnst du des net allane schoff'n,
und i sollt' eigentlich jetz' schloff'n.
Morg'n is a wieda a Tog,
was der wohl bringa mog?

Du bist mei Sorg'nkind,
des si do draht im Wind,
olle haum ma Sorg'n,
und kana kaun's verberg'n.

I schau di au
und siag in deine Aug'n,
du bist net guat drauf,
und des baut mi a net grod auf.

Du bist mei Sorg'nkind,
des si do draht im Wind.
Alle haum ma Sorg'n
und kana kaun's verberg'n.

Waun si daun de Gedank'n drahn,
mecht i oafoch zu dir hin geh
und zu dir soag'n:
»Du bist net allan!«
Weu i vasuach dir den Elan zu geb'm,
und di gaunz oafoch wieda aufzubau'n
indem i da leise flüstert:

»Du bist mei Sorg'nkind.«

Doch jetz' woas i a oans,
mia kennan uns auf einauder valoss'n,
und die Sorg'n Sorg'n sei lass'n
denn mia haum jo uns,
und des bringt mi zua Vanunft.
Siegi



Zum dritten Mal in der Notschlafstelle

Nach Trennungen wurde Josef immer wieder vor die Tür gesetzt

Josef ist ein positiv denkender Mensch, der schon einiges durchgemacht hat. Seine Biographie ist vom Alkohol und dessen Auswirkungen gezeichnet. Irgendwie rappelt er sich aber immer wieder auf und verliert seine Lebenslust nicht.

Ich wurde 1956 in Lenzing geboren und bin mit meinen Großeltern, meinen Eltern und meiner Schwester gemeinsam in einem Haus aufgewachsen. Nach der Volks- und Hauptschule habe ich

in einem Autohaus meine Lehre gemacht und habe danach in der Lenzing AG gearbeitet. Das war das naheliegendste vom Geld her. Ich hätte auch gleich dort eine Lehre machen können, aber das wollte ich nicht, weil mein Vater auch dort gearbeitet hat. Nach dem Bundesheer habe ich dann mit 20 Jahren geheiratet. Meine Frau war Diplomkrankenschwester und wir waren 19 Jahre verheiratet. Durch meine Schichtarbeit und ihre unregelmäßigen Dienste ist unsere Ehe eingegangen. Die

Situation war so: Innerhalb von sieben Jahren ist fast das gesamte Haus ausgestorben. Mein Vater ist mit 42 Jahren an Nierenkrebs gestorben und meine Mutter mit 47 Jahren. Sie hat irgendwelche Abnehmtabletten genommen, die sich dann auf die Pumpe ausgewirkt haben. Meine Großeltern sind auch beide an Krebs gestorben. Damals gab es die Schieferfabrik noch, den Kastinger. Wer weiß, was sie zusammen mit den Abgasen von der Lenzing AG alles eingeatmet haben. Auch ich

hatte schon einen Lebertumor, aber der war zum Glück gutartig.

Nach der Haussanierung kam die Scheidung

Jedenfalls haben wir dann angefangen, das Haus zu sanieren. Das hat ohnehin fünf bis sechs Jahre gedauert. Und als wir fertig waren, haben wir uns scheiden lassen. Wir haben uns dann gemeinsam um unseren 17-jährigen Sohn gekümmert. Mal war er eine Woche bei mir, dann wieder bei ihr.

Er konnte sich das aussuchen. Dabei gab es aber überhaupt keine Probleme. Bis heute grüße ich meine Frau und auch meine Schwiegereltern, wenn ich sie treffe. Und auch mein Sohn hat seinen Weg gemacht. In Traun habe ich bei Dr. Fischer eine Entziehungskur gemacht und war da-

sagt schon tief drinnen. Jetzt bin ich schon das dritte Mal hier in der Notschlafstelle. Sie haben mich immer wieder aufgenommen. Jedes Mal war natürlich eine Frau daran beteiligt. Dieses Mal war ich mit einer zusammen, die dem Alkohol auch nicht abgeneigt war. Ich habe Silvester bei

längere Zeit daheim. In dieser Situation hat sie dann mehr getrunken und ich konnte mich auch nicht mehr so zurück halten. Als ich das zweite Mal in Traun auf Entzug war, habe ich eine Diplomkrankenschwester aus Wien kennen gelernt. Man darf auf der Entzugsstation keinen Sex haben.

anstrengend und irgendwann verspricht man sich dann doch mal mit dem Namen. Aber eine Ehe würde ich deswegen nicht mehr aufs Spiel setzen. Du tust den Kindern weh und auch dir selbst. Man kommt erst im Nachhinein drauf, was man gemacht hat. Und es kommt nichts Besseres nach. Mit deiner Frau bist du ein eingespieltes Team, danach musst du wieder mit allem von vorne anfangen. »Jetzt bin ich 64 Jahre alt – ein paar gute Jahre werde ich schon noch zusammenbringen«, sagt Josef und lacht.

»Man darf auf der Entzugsstation keinen Sex haben. Wir hatten ihn trotzdem und wurden erwischt. Am nächsten Tag mussten wir gehen. Die ganze Arbeit war wieder zunichte gemacht.«

.....

nach drei Jahre lang trocken. In der Therapie habe ich auch viele hochrangige, angesehene Leute kennen gelernt, die ihre Probleme mit dem Alkohol hatten. Vom Oberst bis zum Chefarzt. Viele sind dem Stress einfach nicht gewachsen. Anfangs habe ich die Sitzungen zur Nachsorge noch genutzt. Nach ungefähr einem Jahr hatte ich dann keine Lust mehr. Ich habe mir gedacht, das schaffe ich alleine, was aber nicht der Fall war.

Ich brauchte Abstand und bin nach Wien gezogen

Das mit dem Alkohol hat damals in der Lenzing AG schon angefangen. Da gab es in der Kantine noch das offene Bier. Einen Kollegen haben wir mal nach zwei Tagen im Kohlebunker gefunden, wo er seinen Rausch ausgeschlafen hat. Es war aber gerade Weihnachten und seine Frau hat ihn gesucht. Nach der Schicht sind wir auch noch oft weitergezogen. Auch zuhause war es dann oft so, dass weniger geredet worden ist und dafür mehr getrunken. Man übersieht es einfach schnell und es wird immer mehr. Nach der Scheidung habe ich fünf Jahre in Wien gearbeitet, bei einer großen Tankstelle in Heiligenstadt. So konnte ich einmal etwas Abstand zu der ganzen Situation gewinnen. Als ich wieder nach Oberösterreich gekommen bin, habe ich gleich wieder über eine Leasing-Firma in der Lenzing AG anfangen können. Ich war ehrlich ge-

einem Freund verbracht. Wir haben gut gegessen und auch getrunken. Als ich nach Hause kam, eskalierte es dann. Auch sie hatte den ganzen Tag durch getrunken. Es ist nichts Großartiges passiert, aber die Polizei war trotzdem da und hat uns beide einvernommen. Es wurde zwar keine Anzeige erstattet, den Nachbarn gegenüber war es trotzdem eine sehr unangenehme Situation. Ich habe meine Sachen gepackt, bin aus der frisch von mir renovierten Wohnung ausgezogen und habe 14 Tage bei einem Freund übernachtet. Nachdem ich ein Betretungsverbot habe, bin ich nun wieder in der Notschlafstelle. Ich möchte mir nun etwas Eigenes aufbauen – ohne Frau. Hier werde ich dabei unterstützt und ich muss auch nicht so viel bezahlen wie in einer Pension. Am besten wäre es, ich finde etwas, wo keine Alkis wohnen, damit ich Abstand bekomme. Momentan trinke ich schon zwei, drei Spritzer, wenn ich hinaus gehe. Sonst lese ich viel oder gehe zu einem Freund Karten spielen oder Würfeln, der nichts trinkt.

Ich landete immer wieder bei der gleichen Sorte »Frau«

Komischerweise habe ich bei den Frauen immer wieder den gleichen Typ kennen gelernt und angezogen. Das ist irgendwie ein Muster, obwohl man selbst weiß, dass es einem nicht gut tut. Einmal hatte ich eine, die nicht viel Alkohol trank. Dann musste sie am Darm operiert werden und war

Wir hatten ihn trotzdem und wurden erwischt. Am nächsten Tag mussten wir gehen. Die ganze Arbeit war wieder zunichte gemacht. Die Böcke, die ich geschossen habe, kann ich mir alle selbst zu rechnen. Ich gebe niemand anderem die Schuld, weil mich niemand zu etwas gezwungen hat. Ich habe den Alkohol selbst getrunken und ich habe mich auch immer selbst für eine Therapie entschieden. Beim dritten Mal war ich fast ein Jahr arbeitslos und mir wurde es einfach zu langweilig. Ich war allein zuhause und fing an, mit den falschen Leuten umher zu ziehen.

Die Corona-Pandemie kommt mir gar nicht ungelegen

Immer, wenn es mir zu gut gegangen ist, wurde ich leichtsinnig und habe mich dem Alkohol hingeeben. Dahingehend kommt

»Ich möchte mir nun etwas Eigenes aufbauen – ohne Frau. In der Notschlafstelle werde ich dabei unterstützt.«

.....

mir die Corona-Krise gar nicht so ungelegen, weil man nirgendwo etwas trinken gehen kann. Und ich spare mir Geld. Mit meiner letzten Freundin war ich fast zehn Jahre zusammen, mit einer anderen drei und dazwischen waren noch ein paar kürzere Beziehungen. Auch zweigleisig bin ich einmal gefahren, aber das war mir zu

Eine kleine Wohnung und Gesundheit sind meine Ziele

Es ist mir schon schlechter gegangen und ich freue mich über jeden kleinen Schritt, den ich wieder nach vorne komme. Ob das mit einer Beziehung noch einmal was wird, muss man sehen. Man wird älter, eigensinniger und kann sich weniger auf eine Beziehung einstellen. Das Ruhebedürfnis wird größer – ich brauche meine fünf Bücher pro Woche. Wichtiger ist für mich, dass ich ein gutes Verhältnis zu meinem Sohn pflege. In naher Zukunft möchte ich wieder eine kleine Wohnung beziehen, die mit meiner Pension auch leistbar ist. Wenn mir 400–500 Euro im Monat bleiben, dann komme ich gut aus. Ich bin schon bei den Genossenschaften und auf der Gemeinde angemeldet und hoffe auf eine Wohnung in Vöcklabruck, weil ich mich hier wohl fühle.

Auch in der Notschlafstelle lässt es sich momentan sehr gut aushalten. Es sind angenehme Leute, die gerade hier sind. Ich will nur, dass mein Sohn und ich gesund bleiben. Ein bisschen freue ich mich schon wieder darauf, ein »normales« Leben führen zu können – ohne Corona-Beschränkungen. *Text aufgezeichnet und Foto: de*

Leistbares Wohnen für alle!

Generalanwalt des Europäischen Gerichtshofs sieht Diskriminierung bei OÖ Wohnbeihilfe



»Seit Jahren hat Oberösterreich den Zugang zur Wohnbeihilfe für Drittstaatsangehörige gezielt immer weiter eingeschränkt – und das mit dem Ziel besserer Integration begründet«, meint Theresa Hammer, Leiterin der Rechtsdurchsetzung beim Klagsverband. Gemeinsam mit dem Verein migrare wurde der Fall eines langfristig in Österreich aufenthaltsberechtigten türkischen Staatsbürgers und seiner Familie eingeklagt und liegt nun beim Europäischen Gerichtshof. Die nun bekannt gewordene Empfehlung des Generalanwaltes des EUGH gibt Grund zur Hoffnung. hz

»Während Österreicher und EU/EWR-Bürger nur gewisse allgemeine Erfordernisse erfüllen müssen, bestehen für Drittstaatsangehörige unter anderem höhere Einkommensnachweispflichten und seit 2018 müssen

auch bereits langfristig hier lebende Drittstaats-Angehörige plötzlich Deutschkenntnisse mit einem bestimmten formalen Test nachweisen. Da diese Kriterien aber in Wahrheit nicht aussagen, ob jemand eine Sozialleistung benötigt und weil gerade angemessener, leistbarer Wohnraum für die soziale Integration essenziell ist, brachte der Klagsverband zur Durchsetzung der Rechte von

»Drittstaatsangehörige, die langfristig in Österreich aufenthaltsberechtigt sind, müssten bei Wohnbeihilfe gleichgestellt werden!« Hammer

Diskriminierungsopfern zusammen mit dem Verein migrare 2018 eine Klage für einen betroffenen türkischen Mann und seine Familie ein.

Aus Sicht des Klagsverbands verstößt diese Deutsch-Nachweis-

pflicht nämlich gegen die EU-Richtlinie für langfristig aufenthaltsberechtigte Drittstaats-Angehörige und stellt darüber hinaus eine Diskriminierung aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit für die Betroffenen dar. Zur Klärung dieser auch europarechtlichen Fragen, hat das zuständige Landesgericht Linz den Fall dem Europäischen Gerichtshof vorgelegt. Das EuGH-Urteil wird zwar noch

mit Spannung erwartet, aber eine erste fachliche Einschätzung in den so genannten Schlussanträgen des Generalanwalts gibt Grund zur Hoffnung. Dieser sieht in der Wohnbeihilfe nämlich eine »Kernleistung« im Rahmen der sozialen Unterstützungsleistun-

gen und empfiehlt deshalb, dass Drittstaatsangehörige, die langfristig in Österreich aufenthaltsberechtigt sind, in diesem Bereich gleichgestellt werden müssen. Folgt der EuGH seinem Generalanwalt – was er in den meisten Fällen tut – könnte das ein Ende dieser Form der Diskriminierung bei der OÖ Wohnbeihilfe bedeuten.« Theresa Hammer.

Der Klagsverband zur Durchsetzung der Rechte von Diskriminierungsopfern ist ein seit 2004 bestehender Dachverband zahlreicher Mitgliedsvereine.

Verein migrare fordert leistbares Wohnen für alle!

»Wohnen gehört zu den wichtigsten Bedürfnissen von Menschen. Jene, die aufgrund ihres geringen Einkommens nur schwer Zugang zu privatem Wohnraum finden, werden von Bundesländern und Gemeinden unterstützt,« berichtet Mümtaz Karakurt vom Verein migrare in seinem Statement. »Neben der Wohnbeihilfe ist der gemeinnützige Wohnbau und die Wohnbauförderung eine wichtige Unterstützung. Diese bekommen aber nicht alle Menschen, die in Oberösterreich leben, gleichermaßen. Das Land unterscheidet beim Zugang zu geförderten Wohnungen und Gewährung von Wohnbeihilfe zwischen »Einheimischen« und »Zugewanderten«. Letztere müssen – im Unterschied zu Staatsbürgern oder EWR-Bürgern – eine Reihe von zusätzlichen Voraussetzungen erfüllen, damit ihnen gleichermaßen geholfen wird. Diese sind unter an-

»Hunderte, die zu migrare kamen, haben nach Änderung des Wohnbauförderungsgesetzes keine Wohnbeihilfe mehr erhalten.« Karakurt

derem der Nachweis von 54 Monaten ununterbrochener Beschäftigung innerhalb der letzten fünf Jahre. Der Bezug von Notstandshilfe, der auf einer zuvor getätigten Erwerbsarbeit beruht, wird nicht angerechnet. Des Weiteren bedarf es eines Nachweises der Deutschkenntnisse in Form eines Zeugnisses oder Diploms von einer sehr eingeschränkten Anbieterauswahl. Die Wohnbau-Genossenschaften wurden dazu verpflichtet, dieses Gesetz auszuführen. So wurden die Vormerkungen von tausenden wohnungssuchender Personen, die diese Voraussetzungen nicht erfüllten, gelöscht beziehungsweise wurden deren Anträge gar nicht entgegen genommen.

Im Rahmen der Rechtsberatung sind hunderte Personen zum Verein migrare gekommen, die nun durch die Änderung des Wohnbauförderungsgesetzes, das in dieser Form seit 1. Jänner 2018

Ausschluss vom geförderten Wohnbau führt in die Armut

»Wie wirken sich die Restriktionen bei der Wohnbeihilfe aus«, so lautete die Frage an Stefan Hindinger, Leiter der Wohnungslosenhilfe Mosaik und »BAWO-Wohnen für Alle«-Vorstand. »In den Einrichtungen der Delogierungsprävention ist die Gewährung der Wohnbeihilfe ein sehr wichtiger Faktor, um Wohnungen sichern zu können. Bekommen unsere Klienten die Wohnbeihilfe nicht (mehr), ist die Wohnung oft nicht leistbar. Sie sind gezwungen, eine günstigere Wohnung zu suchen. Das schlägt sich in der Statistik nieder. Der Anteil der mit »Wohnungswechsel« abgeschlossenen Klienten steigt deutlich. Für Drittstaats-Angehörige gelten für den Zugang zu geförderten – und damit günstigeren – Wohnungen die gleichen Kriterien wie bei der Gewährung der Wohnbeihilfe. Erfüllen sie diese

»Rigide Kriterien bei Wohnbeihilfe und Zugang zu geförderten Wohnungen verschärfen Armut und sind ein Integrationshemmnis.« Hindinger

gilt, plötzlich keine Wohnbeihilfe mehr erhalten. Es ist auffällig, dass es sich nicht nur um Einzelschicksale handelt – es handelt sich um einen systematischen Ausschluss einer ganzen Personengruppe. Betroffen sind vor allem jene Personen, die bereits seit Jahrzehnten in Österreich leben, die nach jahrelanger Arbeitstätigkeit in Österreich erkrankt sind oder eine Behinderung haben. Viele von ihnen sind bei einem Entfall der Wohnbeihilfe akut von Armut und in weiterer Folge von Obdachlosigkeit bedroht. Trotz mehrmaliger Verurteilung durch das Landesgericht hat sich in der Praxis aber nichts geändert. *Müntaz Karakurt, Verein migrare*

nicht – und das ist der überwiegende Teil – sind sie auf den privaten, in der Regel teureren Wohnungsmarkt angewiesen. Das bedeutet für Familien oftmals die Anmietung (zu) kleiner Wohnungen. Es kommt zu einem sogenannten Überbelag. Was fordern wir von der Wohnungslosenhilfe Oberösterreich? Die rigiden Kriterien bei Wohnbeihilfe und Zugang zu geförderten Wohnungen führen zu einer Segregation des Wohnungsmarktes, verschärfen die Armut und sind ein Integrationshemmnis. Wir fordern daher die Zurücknahme und einen erleichterten Zugang für Drittstaats-Angehörige.« *Stefan Hindinger, BAWO, Foto: kk*

Rätselecke – Sudoku

Die Grundfläche besteht aus 9 mal 9 Zellen. Mehr oder weniger gleichmäßig verteilt befinden sich dort bereits 2 bis 5 Ziffern. Je mehr Ziffern vorgegeben sind, desto einfacher fällt die Lösung. Alle leeren Zellen sollen so aufgefüllt werden, dass jede Ziffer in einer Spalte (senkrecht), in einer Zeile (waagrecht) und in einem Block (3 mal 3 Zellen) nur einmal vorkommt. Die Rätsel wurden uns gratis von Dr. Bertran Steinsky zur Verfügung gestellt.

8			2		6			1
7				8				4
		6	7		1	8		
2				9				8
9	8	1		2		7	5	6
6				7				9
		7	8		9	2		
1				6				3
3			5		2			7

				1				
	3		2	7	6		4	
		5				2		
	1	7	8		4	9	3	
	6						5	
	8	2	5		9	1	6	
		1				8		
	4		1	5	3		2	
				8				

Auflösung auf Seite 22

So wohne ich!

Hermann in Linz



Von der Straße in eigene Wohnung

Wer weg von der Straße will, muss Hürden überwinden. Hermann (55 J.) hat es geschafft. Dank seiner Disziplin und seinem starken Willen konnte er einiges überwinden: seine Alkohol- und Nikotinsucht, überflüssige Pfunde und die Obdachlosigkeit.

»Vor gut elf Jahren war ich noch tief im Sumpf«, erzählt Hermann. Zwei Winter und zwei Sommer lang habe er in Parks und Baustellen-Gebäuden übernachtet. Damals vernichtete er täglich mehrere Dosen Bier. Das restliche Geld ging für die Zigaretten drauf. Dank Unterstützung der Streetworker des Vereins B37 kam er weg von der Straße. Vorerst in eine betreute Übergangswohnung und schließlich in eine leistbare Zwei-Zimmer-Wohnung in der Unionstraße. Dazwischen gab es mehrere stationäre Aufenthalte in Entzugskliniken. Seit sechs Jahren ist er so gut wie trocken. Sein Leben hat Hermann komplett umgekrempelt. Statt zu saufen, schwang er sich auf das Rad und hat bereits 40 Kilogramm abgestrampelt. Seine Mindestsicherung stockt er mit dem Einkommen des Kupfermuckn-Verkaufs auf. »Ich lege mir jeden Cent auf die Seite«, sagt er. Dank seiner Sparsamkeit konnte er sein Zimmer und die Küche mit günstigen, schönen Möbeln einrichten. »Ich bin ein Selfmademan«, sagt er stolz. Den Boden habe er selbst gelegt, die Wände weiß gestrichen und alles eigenhändig zusammengebaut. Nun kann er diesen privaten Rückzugsraum genießen. In diesem kleinen Reich konnte er endlich »innere Ruhe« finden. *Foto und Text: dw*

sozialministerium.at

Basiskonto: ein Konto für alle!

 **Bundesministerium**
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz

Gehören Sie zu den Menschen, die noch kein eigenes Bankkonto haben? Oder vielleicht haben Sie ja ein Konto, können es aber nicht nutzen, weil es gepfändet wird?

Sie haben ein Recht auf ein Basiskonto!

Ein Basiskonto kann zwar nicht überzogen werden, ansonsten bietet es aber die gleichen Leistungen wie ein normales Zahlungskonto.

Informieren Sie sich: www.konsumentenfragen.at

Entgeltliche Einschaltung

TEIL
MEINES
LEBENS.

VKB | BANK

Für ein lebenswertes Leben von sozial benachteiligten Menschen:
Ihre Spende für die Kupfermuckn.

IBAN AT02 1860 0000 1063 5100, BIC VKBLAT2L

www.vkb-bank.at

So geht Nähe!
Jetzt und in Zukunft.



LINZ AG

Aus nächster Nähe. Es hat viele Vorteile, wenn man einander gut kennt und weiß,
dass man einen verlässlichen, regionalen Partner an der Seite hat: www.linzag.at

GERECHTE VERTEILUNG
VON ARBEIT ...

... UND EINKOMMEN
Solidarität die ins AUGE sticht.

Alternative, Grüne und Unabhängige
Gewerkschafter*innen OÖ
Deine schärfste Kraft in AK & ÖGB.



AUGE-OOE.AT

Sudokus Seite 21 – Auflösung:

8	4	9	2	5	6	3	7	1
7	1	2	9	8	3	5	6	4
5	3	6	7	4	1	8	9	2
2	7	4	6	9	5	1	3	8
9	8	1	3	2	4	7	5	6
6	5	3	1	7	8	4	2	9
4	6	7	8	3	9	2	1	5
1	2	5	4	6	7	9	8	3
3	9	8	5	1	2	6	4	7

6	2	4	9	1	5	7	8	3
8	3	9	2	7	6	5	4	1
1	7	5	3	4	8	2	9	6
5	1	7	8	6	4	9	3	2
9	6	3	7	2	1	4	5	8
4	8	2	5	3	9	1	6	7
3	5	1	6	9	2	8	7	4
7	4	8	1	5	3	6	2	9
2	9	6	4	8	7	3	1	5

Kupfermuckn INFORMATION

Kupfermuckn-Abo

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732/77 08 05-13 (Montag bis Freitag: 9–12 Uhr); Preis: 33 Euro

Die nächste Ausgabe

gibt's ab 3. Mai 2021 bei Ihrem Kupfermuckn-Verkäufer.

Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Grün/Schwarz mit Farbfoto und einer Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar!

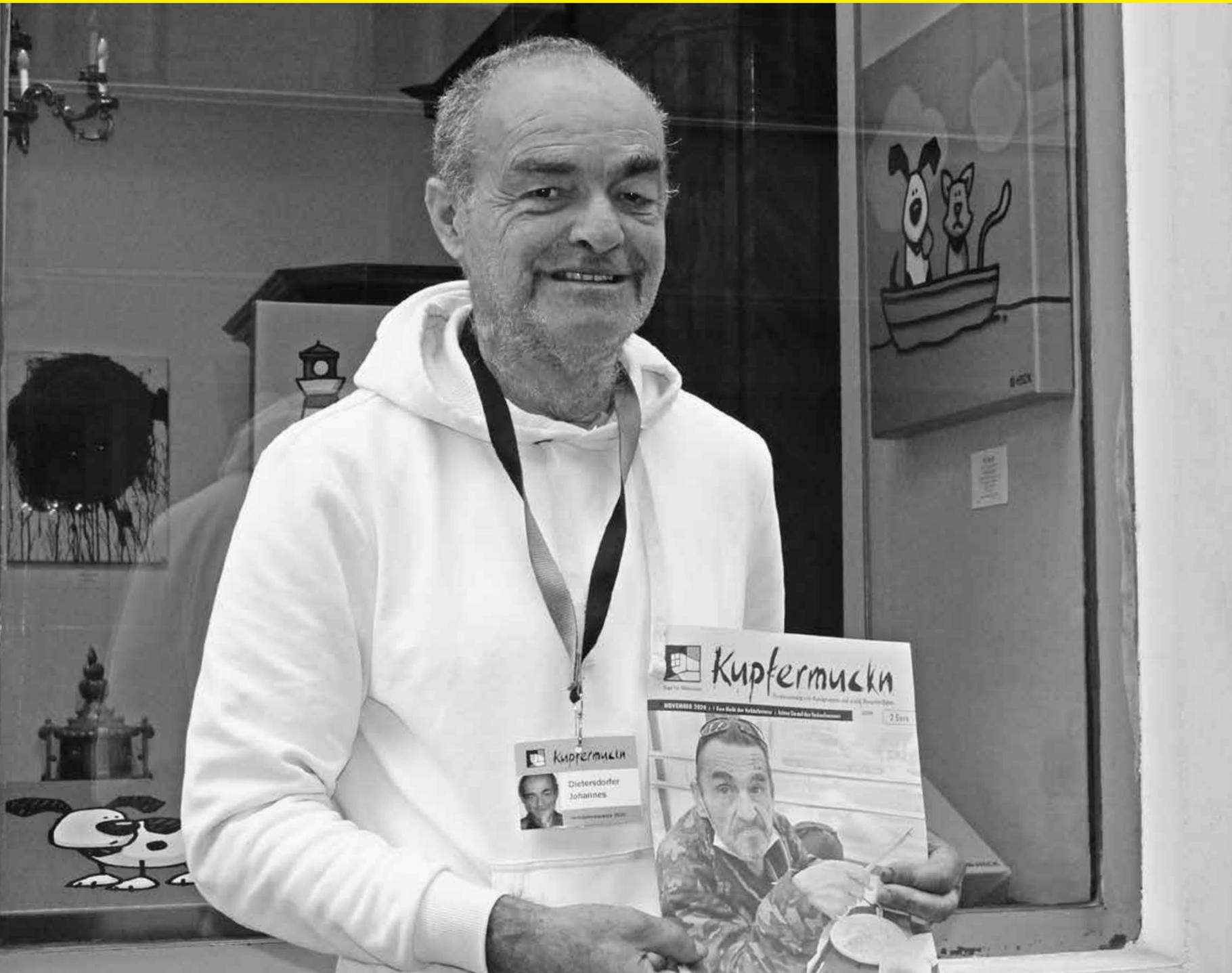
Wenn Sie Ihren Namen (muss mit dem Melderegister übereinstimmen) und Ihr Geburtsdatum bei der Überweisung angeben, wird Ihre Spende automatisch von der Steuer abgesetzt. Unser Spendenkonto: Kupfermuckn – Arge für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT461860000010635860



ARGE TRÖDLERLADEN

- ▶▶ Wohnungsräumungen – Auftragsannahme
Mo. bis Fr. 8–10 Uhr, Tel. 66 51 30
Verkauf und Dauerflohmmarkt
- ▶▶ Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz
Öffnungszeiten: Di. und Do. 10–17 Uhr,
Tel. 66 51 30
- ▶▶ Raritäten und Schmuckstücke
im Geschäft in der Bischofsstraße 7
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 10–18 Uhr
Sa. 10–13 Uhr, Tel. 78 19 86

VERKAUF AUCH DU!



Mit dem Kupfermuckn-Verkauf kann man gerade in wirtschaftlich so schwierigen Zeiten etwas Geld verdienen! Jeden Monat gibt es die ersten zehn Zeitungen gratis. Man kauft diese um einen Euro pro Stück und verkauft sie um zwei Euro auf der Straße. Wohnungslose oder Menschen, die in Armut leben und die ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, erhalten einen Ausweis und können sofort mit dem Verkauf beginnen.

Wer es einfach einmal ausprobieren will, meldet sich bei: Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805-13, Zeitungsausgabe ist jeweils von 8 bis 12 Uhr.